



Seldwyla wirkt zwar wie ein Feriendorf, doch hier spielt sich das reale Leben ab: Seit über 35 Jahren wohnen und arbeiten Menschen in der Zumiker Siedlung. Bild: zvg

Wie Seldwyla nach Zumikon kam

ZUMIKON. Der Schweizer Heimatschutz würdigt in seiner neusten Kampagne eine Zumiker Siedlung, in der man sich wie in den Ferien fühlt. Sie war als Antwort auf die anonymen Grossbauten der 70er Jahre gedacht – und erzählt eine ganz persönliche Geschichte.

MICHEL WENZLER

Etwas wunderlich sieht die Siedlung am Rande von Zumikon aus, sie will gar nicht zur gängigen Architektur am Pfannenstiel passen. Auch trägt sie einen wunderlichen Namen: Seldwyla – wie das fiktive Dorf in Gottfried Kellers Novellenzyklus «Die Leute von Seldwyla», wo sich manch Eigenartiges zugetragen hat.

Für Zumikon ist Seldwyla aber nichts Sonderbares und auch nichts Fiktives, sondern seit über 35 Jahren Realität. Erschaffen wurde sie von einem Namensvetter des Schriftstellers: vom Architekten Rolf Keller. Zusammen mit vier weiteren Architekten – Rudolf und Esther Guyer, Manuel Pauli und Fritz Schwarz – entwarf der Zürcher Ende der 70er Jahre die Siedlung, die mit ihren weiss getünchten Mauern, den roten Ziegeldächern und den schmalen Kaminen wie ein mediterranes Dörfchen wirkt.

Der Schweizer Heimatschutz erwähnt das Ensemble lobend in seiner neusten Kampagne, in der er besonders gelungene Bauten aus den Jahren 1960 bis 1975 hervorhebt (siehe Kasten). Bei Rolf Kellers Seldwyla handle es sich «um ein urbanes Dorf, um einen gelebten Modellfall, der als Kritik zu den monotonen Grosssiedlungen entstand», schreibt der Heimatschutz in seiner jüngsten Publikation.

Rolf Keller geisselte die Bauwut der 70er Jahre, als reihenweise anonyme und charakterlose Gebäude hingeklotzt

wurden. In einem Bildband «Bauen als Umweltzerstörung» zeigte er mit kritischem Blick, was er als «Alarmbilder einer Un-Architektur der Gegenwart» bezeichnete. Ein Beispiel dafür ist etwa die Sihlhochstrasse in Zürich. Sein Buch fand über die Landesgrenzen hinaus Beachtung. 1974 schaffte Keller es sogar ins deutsche Magazin «Der Spiegel», das die «Bilder einer Krankheit» im gleichnamigen Artikel abdruckte.

Als «Kitschdorf» kritisiert

Das Buch könnte man heute fortschreiben, sagt Christian Keller, der Sohn des inzwischen verstorbenen Architekten. Er steht im Innenhof und lässt seinen Blick über die Häusergruppe von Seldwyla schweifen. Mehrere Reihenhäuser stehen da, jedes ist ein bisschen anders konzipiert, und doch gleichen sie sich alle. Sie fügen sich harmonisch zu einem kleinen Dorf zusammen. «Es wurden überall die gleichen Materialien verwendet», sagt Christian Keller, «das gibt der Siedlung ein einheitliches Aussehen.»

Die Siedlung besteht aus 31 Häusern, 10 Wohnungen und Ateliers, einem Gemeinschaftsraum sowie einer Spielwiese und einem Schwimmbassin. Sie ist somit nicht einfach eine reine Märchenlandschaft, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag: Hier wohnen und arbeiten Menschen, welche die Siedlung überdies selber verwalten.

Seinem Vater sei es darum gegangen, dass sich die Leute mit ihren Wohnungen identifizieren und sich wohlfühlen würden, sagt Keller, der als Jugendlicher mit seinen Eltern in Seldwyla lebte und dort heute selber ein Architekturbüro betreibt. Lieblich und verspielt wirken die Formen der verschiedenen Häuschen, sie haben etwas Kubistisches. Man wähnt sich hier ewig in den Ferien, fühlt sich immerfort nach Griechenland oder Spanien versetzt. «Griechenland hat meinen Vater inspiriert», sagt Keller.

Rolf Keller, der Architekturkritiker, musste allerdings für sein Werk auch Kritik einstecken. «Vor allem konservative Architekten bezeichneten es als Kitschdorf», erinnert sich Christian Keller.

Dennoch war Seldwyla in den ersten Jahren eine kleine Sensation: Busse voller Architekten reisten nach Zumikon, um sich die ineinander verschachtelten Häuschen anzuschauen, die als Vorzeigemodell für eine verdichtete Wohnsiedlung und als Gegenbeispiel für Anonymität, Rasterung und Brutalismus in der Architektur galten.

Ein Steinbogen als Mahnmahl

Das Schaffen seines Vaters prägte auch Christian Kellers Verständnis von Architektur. Er habe eher ein Flair für historische Gebäude, sagt er. «Alte Häuser haben eine Seele.» Der Beweis für diese Behauptung ist in Seldwyla selbst zu finden. Keller führt die Besucher zu

einem steinernen Bogen über einem der Zugänge zur Siedlung. Er stammt von der ehemaligen Fleischhalle am Limmatquai in Zürich. Diese wurde 1866 gebaut. Sie befand sich auf der Höhe des heutigen Rathaus-Cafés und wurde 1960 abgerissen.

Rolf Keller hatte sich gegen den Abriss gewehrt. Dabei lernte er seine spätere Frau kennen, die sich ebenfalls für den Erhalt der Fleischhalle einsetzte. Der gemeinsame Kampf – der in Seldwyla eingebaute Steinbogen zeigt es – war zwar vergeblich: Die Fleischhalle wurde zerstört. Die Ehe aber hielt.

Schweizer Heimatschutz: Die schönsten Bauten 1960–75. Von Otterlo zur Ölkrise. Erhältlich auf www.heimatschutz.ch



Für Christian Keller ist der Steinbogen der Fleischhalle, den sein Vater in Seldwyla einbauen liess, etwas Besonderes. Bild: Kurt Heuberger

Doppelkonzert im Kulturkarussell

STÄFA. Bassklarinette und E-Gitarre sind am Freitag im Stäfner Kulturkarussell zu hören.

Am Freitag, 31. Januar, gibt es im Kulturkarussell Rössli ein doppeltes Konzert. Um 20 Uhr stehen Jerry Rojas (Gitarre) und Peter A. Schmid (Bassklarinette, Taragot) auf der Bühne. Sie spielen seit bald 20 Jahren als Duo und haben in dieser Zeit ihr eigenes «Songbook» erarbeitet. Zu ihrer 2005 erschienenen CD «Songbook» fragten die Kritiker: «Ist das Jazz? Rock? E-Musik oder gar die Folklore eines unbekanntes Landstrichs?» Die Duette für Bassklarinette und elektrische Gitarre, die Peter A. Schmid und Jerry Rojas vorlegen, haben etwas von alledem.

Um 21.30 Uhr übernimmt der Ire Christy Doran das Zepter im «Rössli». Der Jazz-Gitarrist ist Mitbegründer von OM, der berühmtesten Jazz-Rock-Gruppe der Schweiz. Er ist eine lebende Legende, und legendär ist auch seine Gitarrentechnik und die schiere Wucht seiner Soli. Christy Doran war lange Jahre unerreichbar als Gitarrist in der hiesigen Szene und ist noch heute einer ihrer Vorreiter, weil er wie kein zweiter die freie Improvisation mit der rockigen Kraft eines Jimi Hendrix zu verbinden weiss.

Mit OM entwickelte sich der Musiker zum wichtigsten Schweizer Gitarristen der 70er, 80er und 90er Jahre. Danach spielte Doran als einer von zwei Gitarristen im Trio Red Twist and Tuned Arrow, wo er seine eigene Sprache fand und als einer der ersten in der Schweiz zusammen mit Stephan Wittwer Loops und Samplings musikalisch einsetzte. Schliesslich schrieb er mit seinem eigenen Projekt «New Bag» europäische Jazzgeschichte, nicht zuletzt auch mit einem «Jimi Hendrix»-Projekt. (e)

Kulturkarussell Rössli Stäfa, Bahnhofstrasse 1; www.paschart.ch; www.christydoran.ch.

Frauenverein organisiert Jasstreff

UETIKON. Der nächste Jasstreff des Frauenvereins Uetikon findet am Donnerstag, 30. Januar, um 14 Uhr im Restaurant Sonnenhof statt. Dieses Treffen ist offen für alle interessierten Spielerinnen und Spieler. Es ist keine Anmeldung erforderlich. Bei Fragen erteilt Karin Arbogast, Tel. 044 920 72 71, Auskunft. (e)

BERICHTIGUNG

Hockey-Trophy nach Oetwil

UETIKON. Den Kampf um die Hockey-Trophy im Eispark Uetikon hat am Wochenende die Mannschaft aus Oetwil für sich entschieden und nicht jene aus Davos, wie fälschlicherweise in der gestrigen «ZSZ»-Ausgabe zu lesen war. Die Oetwiler setzten sich in einem Stechen gegen Davos durch. (zsz)

IMPRESSUM

Redaktion Zürichsee-Zeitung, Seestrasse 86, 8712 Stäfa. Telefon: 044 928 55 55. Fax: 044 928 55 50. E-Mail: redaktion.staefa@zsz.ch. E-Mail Sport: sport@zsz.ch. Online: www.zsz.ch.

Redaktionsleitung

Chefredaktor: Benjamin Geiger (bg). Stv. Chefredaktoren: Michael Kaspar (mk), Martin Steingger (mst). Leiter Regionalredaktion: Christian Dietz-Saluz (dj). Sportchef: Peter Hasler (ph).

Aboservice

Zürichsee-Zeitung, Aboservice, Seestr. 86, 8712 Stäfa. Tel.: 0848 805 521, Fax: 0848 805 520, abo@zsz.ch. Preis: Fr. 387.– pro Jahr. E-Paper: Fr. 197.– pro Jahr.

Inserate

Zürcher Regionalzeitungen AG, Seestrasse 86, 8712 Stäfa. Telefon: 044 515 44 00. Fax: 044 515 44 09. E-Mail: staefa@zrz.ch. Todesanzeigen: todesanzeigen@zsz.ch. Leitung: Jost Kessler.

Druck

DZZ Druckzentrum Zürich AG. Die Verwendung von Inhalten dieses Titels durch nicht Autorisierte ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt.

SCHÖNSTE BAUTEN

Der Schweizer Heimatschutz würdigt in seiner Kampagne 100 aussergewöhnliche Bauten von 1960 bis 1975. Neun davon befinden sich im Kanton Zürich, zwei im Bezirk Meilen. Neben der Siedlung Seldwyla in Zumikon hebt der Heimatschutz die Eigentumswohnungs-Genossenschaft (Eiwog) in Stäfa hervor, die Architektin Beate Schnitter in den 70er-Jahren entwarf. Die «ZSZ» stellte sie in der Ausgabe vom 14. Januar vor. (miw)

schoenstebauten.heimatschutz.ch